

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 1

Heft 3

Juli-September 1947

Inhalt

	Seite
Dr. Franz Pfeffer: Zur Erschließungsgeschichte des Dachsteingebietes	193
G. Grüll: Die Leute im Walde. Ein Beitrag zur Geschichte des Freiwaldes	209
Dr. Justus Schmidt: Wien unter Fremdherrschaft. Die Aufzeichnungen des Greiner Arztes Johann Tichtel	220
Dr. hab. Heinrich Wernedl: Franz von Schrank. Ein Mitbegründer der naturwissenschaftlichen Forschung in Oberösterreich	235
Arthur Fischer-Colbrie: Die Landschaft Oberösterreichs in Julius Zerzers Dichtungen	241

Bausteine zur Heimatkunde

Dr. Kurt Holter: Neue Quellen zur Kunstgeschichte Oberösterreichs im Mittelalter	253
Dr. O. Wuhel: Der „Weinloster“ und „Unterläufel“ in Enns	259
Otto Kämpmüller: Die Ottensheimer Fleischstein. Zur Geschichte der Schifferfamilie Trauner in Ottensheim	264
R. Kastner: Sitten und Gebräuche im Pfarrhof Saxon	266
Dr. Hans Commenda: Piloteschlagen	268
Dr. Hans Commenda: Zum Brauchtum des Maibaums	271
Dr. J. Oberhumer: Totenbräuche in Natternbach	275
Dr. Leopold Schmidt: Zur Stoffgeschichte des Ordensdramas in Oberösterreich	277
Dr. Heinrich Blume: Der Inghof in A. Sifters „Nachsommer“	278
Schriftum	281
Verzeichnis der o.-ö. Neuerscheinungen	282
Dr. Eduard Straßmair: Heimatkundliches Schriftum über Oberösterreich 1945—1946	284

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer,
Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verlegt auf Grund der Genehmigung Nr. 192 des ISB

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

den dreien Seinen Sün“³). Die Dominikaneraufführung zu Steyr 1628 bezeugt nun, daß das Motiv über das Spätmittelalter hinaus in Österreich weitergelebt hat und sogar wieder auf die Bühne gelangte. Ob es für diese Aufführung neu dramatisiert wurde oder ob eine ältere Bühnensetzung Verwendung fand, läßt sich nicht feststellen, doch deutet die Motivangabe auf keine Barockisierung hin. Es könnte also von den Dominikanern noch eine vorbarocke Spielfassung verwendet worden sein, wobei freilich kaum an die Steyringer gedacht werden darf.

Univ. Doz. Dr. Leopold Schmidt (Wien)

Der Ingahof in A. Stifters „Nachsommer“

Als Frau Mathilde Tarona und ihre Tochter Natalie einmal zugleich mit Heinrich Drendorf in dem Asperhofe oder, wie man besser sagt, dem Rosenhause des Freiherrn von Rissach weilen, findet sich dort auch ein anderer Besuch ein, der Herr von Ingheim mit seiner Frau und zwei Töchtern. Er hat in der Nähe eine bedeutende Besitzung, die er selbst bewirtschaftet, obwohl er sich im Winter geraume Zeit in der Stadt aufhält. Auf Einladung dieses Nachbars macht der Freiherr mit seinen Gästen bald darauf einen Gegenbesuch auf dessen Gut, das, wie Stifter sagt, „Ingheim hieß und von dem Volke nicht selten der Ingahof genannt wurde“. Das Schloß und dessen Einrichtung, die Wirtschaftsgebäude, den Viehstand, den Garten usw., alles lernt der Leser in dem Kapitel „Die Begegnung“ genau kennen, nur — wie immer im „Nachsommer“ — die Lage nicht. Aber der sie scheinbar dicht verhüllende Schleier läßt sich lüften.

Das Rosenhaus erhebt sich auf einem Hügel, den man sich westlich vom Kürnberg etwa bei Schönering zu denken hat¹). Die Entfernung des Ingahofes vom Rosenhause wird genau angegeben. „Eine rasche Fahrt von einer Stunde“, erzählt Drendorf, „brachte uns an den Ort unserer Bestimmung“. Später sagt Rissachs Gärtner, der mit Drendorf zu Fuß nach Ingheim gehen will, zu diesem: „... wir brauchen nicht zwei Stunden, und es ist ein angenehmer Weg“. An und für sich wären diese Zeitangaben nutzlos, wenn uns nicht eine Bemerkung Drendorfs in eine bestimmte Himmelsrichtung wiese. Drendorf sagt von Ingheim: „Ich hatte wohl den Namen des Schlosses öfter gehört, dasselbe aber nie gesehen. Es liegt so abseits von den gewöhnlichen Wegen und ist durch einen großen Hügel so gedeckt, daß es von Reisenden, welche durch diese Gegend gewöhnlich den Gebirgen zugehen, nicht gesehen werden kann“. Der gewöhnliche Weg, den Drendorf hier vor Augen hat, ist die Straße, die von Linz über Neubau, Marchtrenk, Wels usw. ins Salzkammergut führt, das er selbst oft besucht. Nördlich von dieser Straße erhebt sich bei Österling, um mit Stifter zu sprechen,

¹⁾ Steyringer Spiele. Nach Aufzeichnungen des Vigil Naber. Herausgegeben von Oswald Singerle. Bd 1 (= Wiener Neudruck Bd 9), Wien 1886, S. 37 ff.

²⁾ Vgl. H. Blume, Der Asperhof in Stifters „Nachsommer“ (Linzer „Tages-Post“ vom 8. Jänner 1938).

ein Hügel, der ungefähr dreißig Meter höher ist als die Straße und so das Schloß Freiling den Blicken der diese Gegend Durchwandernden entzieht. Eigentlich liegt es aber in einer Bodensenkung des Hochplateaus zwischen der Donau und der Traun, das dort gegen Süden abfällt. Das Schloß, von Schönering, dem gedachten Platze des Rosenhauses, südsüdwestlich gelegen, ist davon wirklich nicht ganz zwei Gehstunden entfernt und ein Wagen, der einen Umweg machen muß und auch einige Höhenunterschiede zu überwinden hat, dürfte, wenn er rasch fährt, tatsächlich eine Stunde brauchen. So hätten wir also — der Entfernung vom Rosenhause und der Lage nach — in dem Schloße Freiling das Schloß Ingheim zu sehen.

„Ingheim“, erzählt Drendorf, „ist ein Schloß, oder eigentlich sind zwei Schlösser da, welche noch von mehreren anderen Gebäuden umgeben sind. Das alte Schloß war einmal befestigt. Die grauen, aus großen, vieredigen Steinen erbauten runden Türme stehen noch, ebenso die graue, aus gleichen Steinen erbaute Mauer zwischen den Türmen. Beide Teile beginnen aber oben zu verfallen. Hinter den Türmen und Mauern steht das alte, unbewohnte, ebenfalls graue Haus, scheinbar unversehrt; aber von den mit Brettern verschlagenen Fenstern schaut die Unbewohnbarkeit und Ungastlichkeit herab. Vor diesen Werken des Alterstums steht das neue weiße Haus, welches mit seinen grünen Fensterläden und dem roten Ziegeldache sehr einladend aussieht. Wenn man von der Ferne kommt, meint man, es sei unmittelbar an das alte Schloß angebaut, welches hinter ihm emporragt. Wenn man aber in dem Hause selber ist und hinter dasselbe geht, so sieht man, daß das alte Gemäuer noch ziemlich weit zurück ist, daß es auf einem Felsen steht, und daß es durch einen breiten, mit einem Obstbaumwald bedeckten Graben von dem neuen Hause getrennt ist. Auch kann man in der Ferne wegen der ungewöhnlichen Größe des alten Schlosses die Geräumigkeit des neuen Hauses nicht ermessen. Sobald man sich aber in demselben befindet, so erkennt man, daß es eine bedeutende Räumlichkeit habe . . .“ Das Schloß Freiling, das Stifter kannte, brannte im Jahre 1862 ab und an seiner Stelle wurde das jetzige schloßartige Gutshaus erbaut. Zwei Schlösser gab und gibt es also nicht. Freiling war ein Wasserschloß. Das Gebäude hatte mit dem von Stifter beschriebenen alten Schloße insofern Ähnlichkeit, als es runde Ecktürme hatte. An das Wasserschloß erinnert der breite, mit einem Obstbaumwald bedeckte Graben, von dem oben die Rede war, und die bald darauf erwähnte Zugbrücke. Mit Recht spricht Stifter auch von einer „bedeutenden Besitzung“, da die Herrschaft damals tatsächlich viel größer war als heute. „Von dem Garten“, berichtet Drendorf weiter, „gingen wir, wie es bei ländlichen Besuchen zu geschehen pflegt, in die Meierei. Wir gingen durch die Reihen der glatten Kinder, die meistens weiß gestirnt waren, wir besahen die Schafe, die Pferde, das Geflügel, die Milchammer, die Käsebereitung, die Brauerei und ähnliche Dinge“. Schloße die Aufzählung mit dem Worte Käsebereitung, so dächte sich der Leser unter „ähnlichen Dingen“ vielleicht, obwohl von Schweinen nicht die Rede war,

eine Salzklammer, eine Backstube, eine Mosspresse, aber schwerlich eine Brauerei. Daß Stifter sie nennt, hat seinen Grund darin, daß es eine solche im Wirtschaftshofe der Herrschaft Freiling wirklich gab. Der noch bestehende Rauchfang legt davon Zeugnis ab. Ebenso gab es eine Käseküche. Selbst die Schafe erwähnt Stifter nicht ohne Anlaß, denn der nun verstorbene Besitzer der Herrschaft, Herr Major Josef Peller, dem ich diese und manche andere Mitteilung verdanke, erinnerte sich daran, daß alte Leute erzählten, es sei in Freiling auch Schaftäse gemacht worden. Man darf sagen, daß die Wirklichkeit im „Nachsommer“ nirgends so stark zutage tritt wie bei der Beschreibung des Besitzes des Herrn von Ingheim.

Und nun noch die Benennung des Schlosses. Auch die Namen dienen dem Bestreben Stifters, die örtlichen Verhältnisse im „Nachsommer“ zu verschleiern. Eine von dem großen Kirschbaum des Asperhofes aus sichtbare Höhe heißt Losen, ein Name, der offenbar auf den im „Witilo“ genannten Losen im Böhmerwald zurückgeht. Wie hier nur der Selbstlaut geändert wurde, so wird ein andermal ein Mitslaut weggelassen wie in Alitzwald, der dem Namen Adlitzgraben (z. B. beim Semmering und bei Gablitz) nachgebildet sein dürfte. Tillburg ist nichts anderes als eine Kürzung aus Tillhösburg (zwischen Enns und St. Florian). Asperhof geht auf Asperhof zurück. Nach diesen Beispielen wird man ohne weiteres zu gehen, daß auch Ingheim nichts anderes ist als eine Umformung von Unkenham²⁾. Unkenham, zwanzig Minuten (Gehzeit) nordnordwestlich von dem Schlosse Freiling gelegen, ist eine Fraktion der Gemeinde Kirchberg, Katastralgemeinde Axberg. Es besteht aus zwei Bauerngehöften und dem sogenannten Oberhof, der zur Herrschaft Freiling gehört. So bot sich Stifter der verhüllende Name gleichsam von selbst.

Stifter lernte die Herrschaft Freiling wohl auf einer seiner Inspektionsreisen kennen. Der Eindruck, den er empfing, war so groß, daß er der Lust, das Gesehene zu dem Besitztum des Herrn von Ingheim umzugestalten und im „Nachsommer“ darzustellen, nicht widerstehen konnte. Vielleicht sah er dort auch einen vernachlässigten Kaktus, der dann in dem Romane als Cereus Peruvianus vom Inghof in den Asperhof geschafft und zu neuem kräftigem Leben gebracht wird, so daß er schließlich alle ihm zuteil gewordene Pflege durch sein Blühen an Drendorffs Hochzeitstag belohnt.

Dr. Heinrich Blume (Wien).

²⁾ Der Name ist eigentlich Untenham. Die daneben gebrauchte Form Unkenham hat auch die Spezialkarte 1:75.000.